

## Urknall der Liebe Gottes

**Predigt: Johannes 1,1-5.9-14 am 25. Dezember 2018 in der Stadtkirche Stuttgart  
Vaihingen**

*1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.  
2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.  
3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,  
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.  
4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.  
5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.  
9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.  
10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht;  
und die Welt erkannte es nicht.  
11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.  
12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden:  
denen, die an seinen Namen glauben,  
13 die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches  
noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.  
14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit,  
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,  
voller Gnade und Wahrheit.*

Liebe Mitmenschen,  
über wichtige Entscheidungen, Ereignisse und Bekanntgaben sollte man erst noch  
einmal eine Nacht schlafen, so heißt es.  
Das haben wir getan.  
Der Heilige Abend liegt hinter uns.  
Die Nacht ist vorbei. Und das kindliche Staunen über die Lichter, die Geschenke und  
die Wunder dieses Abends weicht der morgendlichen Nüchternheit, verstehen zu  
wollen,  
um erklären zu können, was das bedeutet.  
Man kann die Weihnachtsgeschichte auf sehr unterschiedliche Weise erzählen.  
Aber alle Geschichten bewegen sich zwischen den beiden Polen der Liedstrophen,  
die uns aus den Gottesdiensten an Heiligabend vertraut sind:  
*O du fröhliche gnadenbringende Weihnachtszeit:  
Welt ging verloren, Christ ist geboren.  
Freue dich o Christenheit.*  
Und:  
*Ich steh an deiner Krippen hier,  
o Jesu, du mein Leben.  
Ich komme, bring und schenke dir,  
was du mir hast gegeben.*

Dass hier etwas geschehen ist, dass die ganze Welt und mein ganz persönliches  
Inneres von Grund auf verändert, davon versuchen die Weihnachtsgeschichten in  
ihrer je eigenen Weise etwas weiterzusagen.

Der vertraute Text des Lukasevangeliums, den wir heute nicht gehört haben, erzählt vom Kind in der Krippe, das in Bethlehem geboren wird.

Und wer die Zusammenhänge in der Bibel kennt, kann auch erkennen, dass die ärmlichen Verhältnisse und der kleine Ort Bethlehem Bezug nehmen auf Worte, mit denen Gott das Kommen seines Retters angekündigt hatte. Da ist nichts zufällig.

Doch nun haben wir heute den Beginn des Johannesevangeliums gehört als einen weihnachtlichen Text der ganz anderen Art:

Kein Kind, keine Mutter, keine Krippe weit und breit – auch kein Geburtsort.

Eigentlich weder eine Geburt noch ein Ort.

Stattdessen alles zurück auf Anfang.

## **Wort – Antwort – Verantwortung**

### **Wort**

*Im Anfang war das Wort.*

Dieser Satz – diese fünf kleinen Worte eröffnen uns das ganze Programm, das der Evangelist sich vorgenommen hat.

Von Anfang an möchte er die Geschichte von Gott neu erzählen. Und von Anfang an, das heißt für ihn: vom ersten Augenblick der Schöpfung, und vom ersten Wort der Heiligen Schrift.

Denn so kann es bis heute jede und jeder von uns lesen, wenn wir eine Bibel aufschlagen und ganz vorne zu lesen beginnen:

*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war Tohuwabohu. (...) Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. (Gen 1,1f)*

Der Beginn des Evangeliums von Jesus Christus und die biblische Schöpfungsgeschichte vom Anfang der Welt, das gehört im Johannesevangelium zusammen.

Von Anfang an geht es ums Ganze.

Kleiner ist für Johannes die Menschwerdung Gottes nicht zu haben.

Im Advent war ich zu einem Mittagessen mit zwei pensionierten Physikern eingeladen. Und in den Gesprächen über Gott und die Welt, ging es auch um den Ursprung. Mit Begeisterung erzählte einer der beiden vom Urknall als dem Beginn unseres Universums. Und weil auch eine Schülerin mit am Tisch saß, fragte er gleich, ob sie die Urknalltheorie auch in der Schule behandeln würden? Und er hatte keinerlei Probleme, die Notwendigkeit physikalischer Gesetzmäßigkeit mit dem Glauben an einen Schöpfergott in Einklang zu bringen. Im Gegenteil. Für ihn ist das keine Glaubensfrage, sondern vielmehr Gewissheit, dass nur Gott zu solch einem Ereignis fähig sein kann. „Glauben kann man ans Wetter – ob es Morgen wieder regnet..“, so meinte er.

Dass Gott existiert und dass nur Gott so einen Anfang machen kann, der sich in Raum und Zeit dann so unglaublich auswirkt, das steht für den Physiker außer Frage.

Nun wussten die Erzähler des Schöpfungsberichts und auch das Johannesevangelium noch nichts von der Urknalltheorie. Und das zeigt uns nebenbei, wie absurd es sein kann, die Bibel kreationistisch zu lesen und zu behaupten, man müsse daran glauben, dass alles genau so passiert sei, wie es da geschrieben steht, weil die Schöpfungsordnung sich nicht mit naturwissenschaftlichen Fragen und der Vorstellung von Evolution verträgt.

Das Gegenteil ist richtig.

Weil Gottes Wort am Anfang steht, setzt dieses Wort eine Entwicklung in Gang, eine Evolution (wer's lateinisch mag), die von Anfang an auf Gegenseitigkeit ausgerichtet ist.

*Im Anfang war das Wort.*

### **Antwort**

Das Wort, mit dem Gott spricht, ist dasselbe am Beginn der Schöpfung und zum Beginn des Evangeliums. Und es gibt einen Unterschied.

Das Licht des ersten Schöpfungstages hat keine Möglichkeit zum Widerspruch.

Es kann nicht sagen: „Nein, ich will nicht die Grenze markieren zwischen Tag und Nacht. Ich will gerne im Dämmerdasein von Tohuwabohu bleiben.“

Schöpfungswort und –tat sind direkt miteinander verbunden: *Es werde – und es wurde.*

Mit dem Licht der Christusoffenbarung verhält es sich anders:

*5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.*

*9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.*

*10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.*

*11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.*

Es gehört zu den alltäglichen Erfahrungen der frühen christlichen Gemeinden, dass ihr Glaube an Jesus Christus in ihrer Umgebung auf Ablehnung stieß.

Das ist eigentlich nichts Besonderes. Denn wahrscheinlich kennen wir alle auch Menschen in unserem Umfeld, deren Glaubensüberzeugungen wir nicht teilen. Und wenn ich tolerant bin, dann sage ich vielleicht: Das kannst du schon so glauben, aber ich habe da eben andere Vorstellungen. Bitte lass mich mit deinen Phantasien in Ruhe.

Wenn es den Christen in einem mehrheitlich jüdischen Umfeld damals also umgekehrt so ähnlich ging, dann ist es noch nicht weiter verwunderlich, dass sie darauf reagiert haben. Vielleicht wollten sie sich rechtfertigen. Vielleicht aber haben sie versucht zu erklären, wie sie glauben und wer Gott für sie ist.

Heute müssen wir das als Christen manchmal wieder neu lernen, zu erklären, wer Gott für uns ist.

Wir erklären es anderen und auch uns selbst.

Und der Beginn des Johannesevangeliums kann uns eine Orientierung sein:

*Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*

Gott wird Mensch dir Mensch zu Gute.

Jesus lebt unser Menschenleben.

Und Gottes Wort wird Menschenwort.

Daran entscheidet sich das Gottesverständnis.

Wenn Gott sich hineinbegibt in unseren Kommunikationsraum, wenn Gott sich einlässt auf unser menschliches Sprechen und Antworten mit all seinen Missverständnissen, seinen unheilvollen Hohlheiten, seinen Widersprüchen, dann riskiert er sein Leben – im wahrsten Sinn des Wortes, für uns.

Und genau das hat sich ja im Leben von Jesus wiederholt, dass sein Wort nicht verstanden wurde, oder abgelehnt, weil es an spektakulären Taten fehlte. Sicher, immer mal wieder ein kleines Wunder, das die Aufmerksamkeit der Zeichen- und

Bildersüchtigen anlockte. Aber unterm Strich und in der weltweiten Perspektive betrachtet doch der Vorwurf: Er redet und kann es nicht tun. Er predigt und er schafft es selbst nicht, ein für alle sichtbares Zeichen zu setzen, das die Kritiker verstummen lässt.

Liebe Gemeinde,

ist das nicht bis heute die Situation, der wir als glaubende Christen ausgesetzt bleiben?

Wir predigen und können es nicht tun?

Das schmerzt die Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch jeden Christenmenschen, der und die sich dem Gespräch über ihren Glauben nicht entzieht.

Wie oft meinen wir, uns deshalb für unseren Glauben schämen zu müssen und diese Grenze, die uns durch eine scheinbare Hilflosigkeit gegenüber dem Tun des Guten auferlegt scheint, verstecken zu müssen?

*„Es ist vollbracht.“ (Johannes 19,30)*

Mit diesem Satz endet im Johannesevangelium das Leben des fleischgewordenen Gottesworts. Jesus stirbt am Kreuz und bleibt den Herren der Welt den Beweis seiner göttlichen Vollmacht schuldig.

Sein Leben endet so menschlich, so verletzlich und ebenso zerbrechlich, wie wir es in den Geschichten von der Geburt im Stall und in der Krippe hören.

*Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben.*

An diesen in den missverständlichen Worten der Menschen überlieferten Gott zu glauben, das ist Weihnachten.

Glauben, dass Gott sein Wort in Jesus so beschränkt und sich abhängig macht von unserer Antwort.

Glauben, dass dieser so menschlich nahe und kleine Gott derselbe ist, der im Anfang durch sein Wort Himmel und Erde geschaffen hat.

## **Verantwortung**

In der letzten Woche ist Alexander Gerst von der Raumstation ISS aus dem Weltall zurück auf die Erde gekommen und in der kasachischen Steppe gelandet.

Vor seiner Rückkehr hat er noch eine viel beachtete „Botschaft an seine Enkelkinder“ verschickt.

Beim Blick aus der Ferne auf unseren Planeten ist er in Sorge, dass wir den nachkommenden Generationen unseren Planeten in einem schlechten Zustand überlassen, weil wir durch Verschwendung und Zerstörung die Lebensgrundlagen beschädigen.

Er hofft aber, dass sich durch einen verantwortlichen Umgang mit der Erde, die Dinge zum Guten wenden können. Und er findet, „dass ein Blick von Außen immer hilft. Und dass dieses zerbrechliche Raumschiff Erde sehr viel kleiner ist, als die allermeisten Menschen sich das vorstellen können.“

Trotz aller Grenzen hat jeder Mensch und jedes Kind, Junge oder Mädchen, etwas, was sie und er ganz besonders gut kann, um damit etwas beizutragen für die Zukunft der Erde.

Beim Nachdenken über unsere Verantwortung für die Erde ist mir noch einmal das Mittagessen mit den Physikern in den Sinn gekommen. Das ist schon ein unglaubliches Wunder, wie sich aus einem Punkt in Raum und Zeit mit dem Urknall das Universum ausdehnt und das Weltall in unvorstellbaren Weiten hervorbringt.

Wenn ein Mensch dort aus dem All auf die Erde schaut, dann kann er vielleicht etwas davon spüren, wie klein und wie groß ein Menschenleben ist.

Und so versuche ich die Botschaft des Evangelisten Johannes aus einer Entfernung von fast 2000 Jahren zu begreifen. Die Erscheinung des Christus, der Logos Gottes in einem Menschenleben, die Herrlichkeit des fleischgewordenen Wortes.

Vielleicht kann ich mir das vorstellen als den Urknall der Liebe Gottes.

Die Menschwerdung bei der Geburt im Stall, der Tod am Kreuz und die Auferstehung an Ostern – das zusammen ist der Urknall der Liebe Gottes, von dem aus sich das Universum ausdehnt bis zu seinem Ende.

*Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben. die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.*

Aus Gott geboren zu sein und Vollmacht zu haben, Gottes Kinder zu werden. Das ist den Glaubenden versprochen. Und es hört sich zunächst übertrieben und abgehoben an.

Aber ein Blick von außen kann helfen, um einen eigenen Platz für unsere Verantwortung im Leben zu finden. Wie Astro Alex befinden wir uns im Orbit Jahrtausende vom Urknall der Christgeburt entfernt. Staunend blicke ich zurück. Vielleicht stimmt es auch für den Glauben, dass ein Blick von Außen immer hilft. Und dass dieses zerbrechliche Raumschiff der Liebe Gottes sehr viel kleiner ist, als die allermeisten Menschen sich das vorstellen können.

Und doch bin ich, sind wir ein Teil dieses Universums, das durch den Urknall der Liebe Gottes entstanden ist. Wir sind ein Teil des Universums der Liebe Gottes, das aus dem menschengewordenen Wort weiter gesagt wird. Ich gehöre dazu. Und mein Wort ist etwas wert. Es ist ein Teil der Verantwortung für die Welt und für das Leben der Menschen.

Der Bundespräsident hat dieses Jahr in seiner Weihnachtsansprache dazu aufgerufen, dass wir mehr miteinander reden sollen. Da ist er überraschend nahe an der Weihnachtsbotschaft, die uns heute aus dem Johannesevangelium erreicht.

Im Gespräch zu bleiben und in diesem Leben die Verantwortung wahrzunehmen für die Zukunft der Erde und für die Menschen, die mir am Nächsten sind.

AMEN

Stephan Mühlich, Hochschulpfarrer Ökumenisches Zentrum Stuttgart